

## 5. Fazit: Modernisierte nationale Identitäten zwischen Standortgemeinschaft und Entwicklungsnationalismus

---

### 5.1 DIE NATIONALBEWEGUNGEN ALS MODERNE PHÄNOMENE

Die Entwicklung der baskischen und katalanischen Nationalbewegungen in den letzten Jahrzehnten hat gezeigt, dass sich eine neue Variante von nationaler Ideologie herausgebildet hat, deren ökonomischer Kern in der wettbewerbsregionalistischen Entwicklungsstrategie besteht. Das primäre Ziel dieser Strategie besteht darin, die globale Standortposition der Region durch industrie-, wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen zu erhöhen. Im Kontext des globalen Standortwettbewerbs haben die von den bürgerlich-moderaten Flügeln der Nationalbewegungen regierten Regionalregierungen im Baskenland und in Katalonien umfangreiche Initiativen ergriffen, um dieses prioritäre Ziel zu erreichen. Parallel zu diesem politökonomischen Entwicklungsmodell wurde weiterhin das Projekt der nationalen Emanzipation verfolgt und Maßnahmen der Förderung der ‚kulturellen Partikularität‘ umgesetzt. Auf programmatischer Ebene wurden diese beiden Dimensionen des Entwicklungsprojekts eng verknüpft, das Voranschreiten in der nationalen Emanzipation sollte gekoppelt werden an den ökonomischen Fortschritt und die dynamische Entwicklung der regionalen Wirtschaftsstrukturen. In der Programmatik des *peripheren Entwicklungsnationalismus* erfahren nationalistische Mythen und Vorstellungen vom kollektiven Opfer für die Nation eine *Neuinterpretation unter ökonomischem Vorzeichen*. Von der nationalen Gemeinschaft wird in dieser Ideologie verstärkt das Opfer zu Gunsten des nationalen ökonomischen Akkumulationsmodells und dessen Position im globalen ökonomischen Raum gefordert. Das Projekt der nationalen Identifikation erhält in diesem Zusammenhang eine bedeutende ökonomische Färbung.

Generell ist die *Modernisierung der Nationalbewegungen* in den beiden Regionen seit der Demokratisierung Spaniens zu beobachten. Beide Nationalbewegungen sind im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zum ersten Mal seit ihrer Entstehung im Ausgang des 19. Jahrhunderts in ein länger andauerndes Stadium der demokratischen Normalisierung eingetreten. Seit der *transición* und dem Übergang zum gegenwärtigen politischen System der demokratischen Monarchie konnten sich beide Nationalbewegungen im Rahmen der durch die Autonomiestatute gewährleisteten regionalen politischen Systeme im Baskenland und in Katalonien als politische Faktoren etablieren. Dies ging einher mit der Ausdifferenzierung in mehrere ideologische Strömungen und Parteien. Die Modernisierung der Nationalbewegungen lässt sich in mehreren Hinsichten feststellen. Bezüglich der Organisationsstruktur haben sich die Nationalbewegungen ausdifferenziert, ideologisch differente Strömungen haben sich in verschiedenen Organisationen und Parteien institutionalisiert. Auch die Entstehung einer breiten nationalistisch gesinnten Zivilgesellschaft, bestehend aus Debattenforen, Zeitschriftenprojekten, Tageszeitungen und Freizeitgesellschaften, zeugen von der Existenz eines vielschichtigen sozialen Netzes der Nationalbewegung. Durch Erfolge bei den Europawahlen konnten baskische und katalanische Parlamentarier ins *EP* gewählt werden, was den Ausbau internationaler Kontakte und Kooperationen mit anderen europäischen Parteien und Organisationen ermöglicht hat. Auch in ideologischer Hinsicht sind ebenfalls umfangreiche Modernisierungsbewegungen zu konstatieren, nicht zuletzt hinsichtlich der Aufweichung biologisch-rassistischer Denkformen und des Katholizismus, die beide noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts für die vorherrschenden konservativen Strömungen der Nationalbewegungen konstitutive Dogmen waren.

Die Erneuerung und Aktualisierung der Ideologien und Weltbilder der Nationalbewegungen lässt sich im Lichte der Ergebnisse der Untersuchung der thematischen Diskursstränge der Einwanderungsdebatte (a), der Visionen der Eigenstaatlichkeit (b), der politökonomischen Entwicklungsperspektiven (c), sowie der internationalen Projektion der nationalen Identität (d) belegen. Die Analyse der einzelnen Diskursstränge hat jedoch auch gezeigt, dass die Aktualisierung der nationalistischen Programmatik nicht nur modernisierende Auswirkungen mit sich gebracht hat, sondern zugleich auch die Verkrustung überkommener Weltbilder. Die Nationalbewegungen sind somit durch eine *innere Heterogenität* und den *Parallelismus von Traditionalität und Modernität* gekennzeichnet.

(a) In der Thematisierung der Einwanderung haben die verschiedenen Spektren der Nationalbewegungen inklusive Vorstellungen von Nationalität entwickelt, die eine prinzipielle Offenheit des Nationenkonzepts gegenüber der Einwanderungsbevölkerung zum Ausdruck bringen. Freilich stehen der rhetorischen Offenheit in der Nationenkonzeption auch gegenläufige Trends entgegen. Diese äußern sich zum einen in der Form von offensiven Assimilationsforderungen an die Einwanderer, sich der

nationalen Kultur anzupassen und diese zu übernehmen; oder zum anderen, dies vor allem in den kulturnationalistischen Flügeln der Nationalbewegung, in der reflexhaft auftretenden Sorge um den Fortbestand der als bedroht wahrgenommenen nationalen Identität. Diese Reflexe stellen jedoch weder im internationalen und schon gar nicht im innerspanischen Vergleich eine Ausnahme dar, sondern sind vielmehr als Ausdruck der ‚globalisierten Moderne‘ zu verstehen; dies in der Hinsicht, dass im Kontext der spezifisch westlichen Modernisierung seit den 1990er Jahren soziale Konflikte verstärkt als kulturelle Konflikte oder gar als ‚Kampf der Kulturen‘ wahrgenommen werden. Die Bezugnahmen auf Kultur und (national-)kulturelle Identitäten sind dabei zum zentralen Medium der Aushandlung politischer Kollektivität geworden. Auch wenn der bürgerlich-moderate Flügel des Nationalismus letztlich in seiner offenen Integrationspolitik nur instrumentalistischen Zwecken gefolgt ist – die Einwanderung in beide Regionen war und ist aus ökonomischen und demographischen Gründen heraus absolut notwendig –, hat dieser innerhalb der Nationalbewegungen einen erzieherischen Auftrag erfüllt und dazu verholfen, die traditionell negativen Einstellungen gegenüber der Einwanderung partiell zu überwinden.

(b) Auch in der Diskussion um die Veränderung von Staatlichkeit im Rahmen der *EU* und der Globalisierung wurden moderne Konzepte von Staatlichkeit entwickelt, die nicht mehr an den klassischen Konzeptionen der nationalstaatlichen Souveränität festhalten. So haben die moderaten Flügel beider Nationalbewegungen Vorschläge zur nationalpolitischen Emanzipation entwickelt, die ihr politisches Projekt im Rahmen der neuen Formen von Staatlichkeit situieren. Die tendenzielle Erosion des klassischen Modells der Nationalstaatlichkeit im Rahmen der Entstehung europäischer Staatlichkeit wird begrüßt und der europäische Rahmen als das geeignete politische, post-souveränistische Institutionengefüge verstanden, in dem die Emanzipation der ‚Nationen ohne Staat‘ vorangetrieben werden kann. Parallel zu diesen modernisierten Vorstellungen von nationaler Unabhängigkeit im Zeichen des Post-Souveränismus existieren im peripheren Nationalismus zugleich noch klassische Varianten der nationalen Emanzipation fort, die die Konstitution eines souveränen territorialen Nationalstaats einfordern. Vor allem in den radikalnationalistischen Formen des separatistischen Nationalismus ist die Persistenz klassischer Vorstellungen von der nationalen Souveränität zu beobachten. Sie zielen auf die politische Emanzipation der Nation in der Form vollständiger Eigenstaatlichkeit und absoluter Eigenständigkeit ab.

(c) Auch im Hinblick auf die politökonomische Profilierung haben sich die moderaten Flügel der Nationalbewegungen ein sehr modernes Profil gegeben. Sie haben die jüngsten Thesen der regionalwissenschaftlichen Debatte über den Bedeutungsanstieg und die Funktionalität der regionalen Ebene euphorisch rezipiert, sich Programme des *entrepreneurial regionalism* gegeben und ihre Politik auf die Erlan-

gung einer bestmöglichen Position der Region im globalen Wettbewerb ausgerichtet. Das Ziel der regionalen Wettbewerbsfähigkeit ist in der Politik des *region building* fest verankert; die moderaten Flügel der Nationalbewegungen folgen dabei einem übergreifenden Trend der Neuausrichtung der Regionalpolitik im Rahmen der wettbewerbsstaatlichen Transformation. Auch in dieser Hinsicht spiegelt der jüngste Wandel der Nationalbewegungen eine moderne Entwicklung wider. Ihre Politik des *region building* richtet sich am Leitbild der flexiblen Wettbewerbsregion aus und ist bestrebt, für das global mobile Kapital optimale Standortbedingungen zu schaffen und die Region in die globalen ökonomischen Wettbewerbszusammenhänge zu integrieren. Die Entwicklung und Dynamisierung des regionalen Produktionssystems steht im Vordergrund dieser regionalen Entwicklungsstrategie. Gegenüber dieser modernisierten Version der regionalen Entwicklung regten sich im Baskenland durch die dort starken linksnationalistischen Gewerkschaften, aber auch durch die *IA* Widerstände. Die zentrale Forderung des Linksnationalismus zielt auf den Schutz der traditionellen Wirtschaftssektoren des baskischen resp. katalanischen Wirtschaftsraums sowie auf eine solidarische Ausgleichsorientierung ab. Der propagierte Begriff der Solidarität bezieht sich jedoch primär auf den nationalen Rahmen, die Beziehungen zu dem restlichen spanischen Wirtschaftsraum werden nicht in der Kategorie der Solidarität gedacht. In beiden Regionen – selbst im Baskenland, wo er deutlich stärker ist – ist der Linksnationalismus allerdings an der Herausforderung der Artikulation einer gegen-hegemonialen Entwicklungsstrategie gescheitert.

(d) Mit Blick auf die internationale Verortung und Projektion der kulturellen Selbstbilder haben Teile der Nationalbewegungen ebenfalls moderne Strategien entwickelt und neue Handlungsfelder erschlossen. Vor allem der bürgerlich-moderate Flügel der beiden Nationalbewegungen hat zur Erhöhung der internationalen Sichtbarkeit der Nation und des nationalen Wirtschaftsstandorts umfassende Maßnahmen des Standortmarketings unternommen und die globale Zirkulation nationaler Images oder Bilder der repräsentativen Metropolen veranlasst. Die Vermarktungspolitik der Nationalbewegungen stellt einen partikularen Ausdruck des übergreifenden, global zu beobachtenden Trends des *place marketing* dar. Dieses wird im Kontext des globalen Standortwettbewerbs von Städten, Regionen und auch Nationen als effektive Strategie zur Erhöhung der Sichtbarkeit und Attraktivität der jeweiligen Standorte angewandt. Diesen offensiven Vermarktungsstrategien, die in der globalen Projektion der nationalen Identität und Selbstbilder eine große Chance zur Bewahrung und Modernisierung der nationalen Kultur sehen, steht die Skepsis derjenigen gegenüber, die befürchten, die Globalisierungsprozesse könnten die nationale Identitäten und die ‚Einheit‘ der Nationalkultur unterminieren. Bestimmte Spektren der Nationalbewegungen kritisieren die vermeintlich homogeni-

sierenden Konsequenzen der Globalisierung und sehen in der Abschottung der nationalen Kultur vor äußeren Einflüssen eine angemessene Reaktion.

Die Kernpunkte des Wandels der Ideologie und Programmatik der katalanischen und baskischen Nationalbewegungen lassen sich in folgenden Aspekten zusammenfassen: Neben der Ökonomisierung und der Ausrichtung nach der Standortlogik ist je nach Thema und Politikfeld eine Modifikation zwischen Modernisierung und dem Verharren traditioneller Vorstellungen festzustellen. Diese Aspekte lassen sich in tabellarischer Form wie folgt darstellen (siehe Abb. 4)

Abbildung 4: Wandel der Ideologie der Nationalbewegungen

|                                                                |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
|----------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Wandel der nationalen Ideologie</b>                         | <ul style="list-style-type: none"> <li>→ Verbesserung der Position im globalen Wettbewerb</li> <li>→ Wettbewerbsregionalistische Entwicklungsstrategie ; Ziel: dynamische Entwicklung der regionalen Wirtschaftsstrukturen</li> <li>→ Ökonomische Neuinterpretation und Modernisierung: nationale Standortgemeinschaft</li> </ul> |
| <b>Modernität und Traditionalität der nationalen Ideologie</b> | <p><b>A) Einwanderung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- rhetorische Offenheit/inklusive Nationalitätskonzepte</li> <li>- Sorge um Fortbestand nationaler Kultur und Tradition</li> </ul>                                                                                                                           |
|                                                                | <p><b>B) Europäische Integration</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- post-souveränistische Emanzipation der „Nation ohne Staat“</li> <li>- klassischer Separatismus: Förderung vollständiger nationaler Souveränität</li> </ul>                                                                                      |
|                                                                | <p><b>C) Politökonomische Profilierung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- wettbewerbsorientierte Öffnung nach Außen: Integration der flexiblen Wettbewerbsregion in den Weltmarkt</li> <li>- Schutz der traditionellen Wirtschaftssektoren, solidarische Ausgleichsorientierung „nach innen“</li> </ul>             |
|                                                                | <p><b>D) Projektion kultureller Identitäten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>place marketing</i> : internationale Sichtbarkeit und Attraktivität der nationalen Besonderheiten</li> <li>- Schutz nationaler Kultur vor äußeren Einflüssen</li> </ul>                                                           |

Quelle: Eigene Darstellung

In all diesen Politikfeldern ist die Tendenz zu beobachten, dass die Herausforderungen, die durch die Einwanderung, die Veränderung von Staatlichkeit, die ökonomische Globalisierung und die kulturellen Auswirkungen der Globalisierung aufgeworfen werden, von den Nationalbewegungen als eigenständige Themen konstruiert werden. Dabei werden diese Politikfelder so thematisiert, dass sie mit der national-

politischen Forderung nach mehr Autonomierechten oder nach nationaler Unabhängigkeit verbunden werden können. Dadurch werden neue Konfliktfelder eröffnet, auf denen mit dem spanischen Staat z.B. um migrationspolitische Kompetenzen gerungen wird. Neben dieser politischen Funktionalität der Themen werden sie auch mit dem Kalkül besetzt, zeitgemäße und adäquate Aktualisierungen der nationalen Ideologie und der nationalen Selbstbilder zu formulieren, um so für das Projekt der nationalen Emanzipation neue Unterstützerschichten zu gewinnen. Der Maßstab für die Aktualität und Plausibilität des Nationalismus besteht in der Herausforderung, plausible Deutungsangebote zur Interpretation der sozialen Realität auf eine Weise zu begründen, dass die persönlichen Wünsche, Ängste und Perspektiven der Individuen in den nationalen Gemeinschaftsdiskurs integriert werden können.

## 5.2 DER PERIPHERE ENTWICKLUNGSNATIONALISMUS ALS HEGEMONIALES POLITISCHES PROJEKT

Im Lichte der Ergebnisse aus der Programmanalyse der Nationalbewegungen lässt sich die Tendenz zur Ausrichtung zahlreicher nationalistischer Strömungen nach dem hegemonialen Modell des *peripheren Entwicklungsnationalismus* beobachten. Diese Form des Nationalismus stellt die erfolgreiche Reformulierung des programmatischen Diskurses der Nationalbewegungen im Kontext des globalen Standortwettbewerbs und der neoliberalen Globalisierung dar. Sie ist dabei zugleich eine Sonderform des in vielen europäischen Regionen zu beobachtenden Trends zum *Wettbewerbsregionalismus*. Im Gegensatz zu diesen ist das Territorium, das für den globalen Standortwettbewerb durch wettbewerbs- und standortpolitische Maßnahmen mobilisiert werden soll, im baskischen und im katalanischen Fall zugleich eines, das Zielobjekt und Gegenstand der Selbstbehauptung minoritärer Nationalbewegungen ist. Der Wettbewerbsregionalismus nimmt unter diesen Bedingungen die Form des *peripheren Entwicklungsnationalismus* an, für den nicht nur die standortpolitische Entwicklung der *Region* sondern zugleich auch die identitäre und politische Behauptung der *Nation* zentral ist. Deren Existenz soll gegenüber dem politischen Zentrum des übergreifenden Nationalstaats, im vorliegenden Fall des spanischen, behauptet werden. Die ‚periphere Nation‘, die über keinen eigenen Staat verfügt, soll zudem in unterschiedlichen Aspekten entwickelt werden, in ökonomischer, politischer wie auch national-kultureller Hinsicht. Der Bezug auf die Nation spielt dabei eine zentrale Rolle, weil sie eine bedeutende Legitimitätsressource des durchaus mit sozialen Härten verbundenen Projekts der Standortorientierung ist.

Der periphere Entwicklungsnationalismus kann sich als Repräsentant der übergreifenden Interessen der nationalen Gemeinschaft inszenieren. Seine Politik der territorialen Repräsentation unterscheidet sich vom Wettbewerbsregionalismus in

der Hinsicht, dass dieser erst durch großen Aufwand regionale Identitäten und Besonderheiten erfinden muss, die dann zum Gegenstand der Vorstellung regionaler Gemeinschaftlichkeit werden können. Erst die effektive und gelungene Konstruktion einer solchen kollektiven Identität bzw. eines solchen Begriffs von der sozialen Entität der Region ermöglicht den territorialen Repräsentationsanspruch des Regionalismus. Die regionalwissenschaftliche Forschung hat verstärkt darauf hingewiesen, dass die Bezugnahmen auf die regionale Identität und die territorialen kulturellen Besonderheiten von großer Bedeutung für die Stärkung der sozialen Kohäsion der regionalen Gesellschaft sind. Dieses Argument wird auch von Strömungen des peripheren Nationalismus dazu benutzt, die Notwendigkeit ihrer Politik der Stärkung der nationalen Kultur aufzuzeigen, um damit die Plausibilität ihres politischen Projekts des *nation building* zu untermauern.

In den beiden vorliegenden Untersuchungsregionen liegen die nationalen Differenzen und Identitätsformen schon vor und können als Ressource oder als ‚soziales Kapital‘ direkt zum Gegenstand der politischen Instrumentalisierung gemacht werden. Das politische Projekt des peripheren Entwicklungsnationalismus hat in politökonomischer Hinsicht die ideologische Form des *entrepreneurial regionalism* zum zentralen Axiom erhoben. Durch dessen Verbindung mit dem *nation building* und dem Programm der territorialen Identifikation kann sich die Politik des peripheren Entwicklungsnationalismus nicht nur als Repräsentation der Nation, sondern auch als kompetente Förderinstanz des wirtschaftlichen Wohlergehens der Region darstellen. Der ideologische Effekt besteht darin, dass der ‚Raum an sich‘ in einen ‚Raum für sich‘ transformiert wird, zu dessen Gunsten sich die als nationale Gemeinschaft angerufene regionale Bevölkerung einsetzt: sowohl für deren politische Emanzipation, als auch für das ökonomische Wohlergehen der nationalen Ökonomie sowie für die nationale Kultur und Identität.

Dieses Entwicklungsmodell kann sich auf die breite Unterstützung der nationalen Bevölkerung sowie auf territoriale Wachstumsallianzen stützen, die sozioökonomische Akteure wie die regionalen Kapitalvertreter und die Gewerkschaften, umfassen. Es stellt zudem eine *Modernisierung der nationalen Identität* dar, in der die nationale Differenz primär in der Form des differenten Wirtschaftsraums und erst sekundär als kulturell differenzierte soziale Entität gedacht wird. Es werden aktualisierte Deutungsangebote artikuliert, die im Kontext der Hegemonie des Neoliberalismus und der Omnipräsenz des Standort- und Wettbewerbsdenkens auch auf individuell-subjektiver Ebene plausible Interpretationen der sozialen Welt liefern. Der ‚Narzissmus der kleinen Differenz‘, der die identitätspolitischen Bemühungen der Nationalbewegungen antreibt, unterliegt durch die diskursive und faktische Omnipräsenz des Standortwettbewerbs und durch die gängige Strategie der Selbstvermarktung einer zunehmenden *Ökonomisierung*.

Durch die Kombination der beiden programmatischen Eckpunkte des ökonomischen, wettbewerbsorientierten *region building* und des kulturell-politischen *nation*

*building*, das die kollektivistischen Legitimitätsressourcen zur Verfügung stellt, konstituiert das politische Projekt des peripheren Entwicklungsnationalismus eine zeitgemäße und Erfolg versprechende Version der nationalen Ideologie. Der periphere Entwicklungsnationalismus vermag zudem die weit verbreiteten Ängste in der Bevölkerung vor den Auswirkungen der Globalisierung für sein eigenes Projekt zu mobilisieren. Die Verheißungen, die mit dem Wohlergehen der Nation und des nationalen Standorts verbunden werden, wecken Hoffnungen nicht zuletzt auch bei denjenigen, die befürchten, zu den Verlierern der ökonomischen Globalisierung zu gehören. Ein weiteres zentrales Charakteristikum der Form des peripheren Entwicklungsnationalismus ist die *Selbstdarstellung als moderner politischer Faktor*. Nicht nur in ökonomischer Hinsicht, wo sich die Vertreter des peripheren Entwicklungsnationalismus als kompetente Repräsentanten der regionalen Wirtschaftsregulation inszenieren, sondern auch in anderen Politikfeldern, so z.B. in der Einwanderungspolitik oder in der Politik des nationalen *state building*, stellen sie sich als moderne, moderate und kompetente ‚politische Unternehmer‘ dar. Dabei setzen sie sich ab von den radikalen politischen Milieus der Nationalbewegungen, die als Vertreter anachronistischer Politikmodelle dargestellt werden (die z.B. die klassisch-separatistische Forderung nach nationaler Souveränität und Eigenstaatlichkeit aufstellen).

Der hegemoniale Status des von der katalanischen *CiU* und vom baskischen *PNV* geprägten Entwicklungsmodells zeigt sich nicht zuletzt an der Wirkungslosigkeit der politischen Opposition. Diese hat entweder grundlegende Züge und Programmpunkte des hegemonialen Modells übernommen oder war unfähig, ein plausibles Gegenmodell mit Ausstrahlungskraft zu formulieren. Der Sympathisant der abertzalen Linken und baskische Politikwissenschaftler Francisco Letamendia betont, dass im Rahmen der Globalisierung sehr unterschiedliche ‚globale Allianzen‘ und somit auch verschiedene Typen und Ausprägungen des „postfordistischen *nation building*“ möglich seien (vgl. Letamendia 2009: 169). Es seien prinzipiell kapitalistische und anti-kapitalistische, neoliberale wie auch anti-neoliberale Allianzen denkbar. Die konkrete Ausgestaltung des *nation building* sei letztlich Resultat von Kämpfen um Hegemonie. Letamendia hebt hervor, dass die wahrscheinlichste Entwicklungsstrategie der Nationalbewegungen nicht die eines reinen neoliberalen ‚Laissez faire‘-Prinzips ist, sondern die einer proaktiven Politik der Clusterorientierung, die die Innovation und den Technologietransfer ins Zentrum stelle. Diesen beiden Formen müsste sich das Gegenmodell des ‚sozialen *nation building*‘ entgegenstellen, das die unteren Volksschichten und Arbeiter, Gewerkschaften und sozialen Bewegungen, kritische Medienorgane sowie die Linksparteien umfassen solle (vgl. ebd. f.). Gerade aber weil es nicht zur Formierung eines solchen Gegenbündnisses gekommen ist, das eine Alternative zur hegemonialen nationalistischen Gemeinschaftsrhetorik in nicht-nationalistischen Begriffen formuliert, ist das Modell des peripheren Entwicklungsnationalismus weiterhin unangefochten.

### 5.3 GENERALISIERBARKEIT, VERGLEICH UND EINORDNUNG DER BEFUNDE

Im konkreten Fall des Baskenlandes und Kataloniens hat sich das eben skizzierte Entwicklungsmodell im Laufe der letzten 30 Jahre bewährt und etabliert. Die von Lange und Zürn (Lange/Zürn 1999) prognostizierte Belebung regionalistischer Bewegungen in denjenigen Regionen, die im Vergleich zu den anderen territorialen Untergliederungen des übergreifenden Nationalstaats, relativ wohlhabend sind und über eine überdurchschnittlich entwickelte ökonomische Struktur verfügen, trifft auch auf die beiden Untersuchungsregionen zu. Beide Regionen sind relativ wohlhabende Regionen und verfügen über einen regionalen Wirtschaftsraum, der sich nach einer langen und tiefen Krisenphase in den 1980er Jahren zu einem höchst dynamischen entwickelt hat. Die Entwicklungsunterschiede konnten in den letzten Jahrzehnten zudem noch durch außerordentliche Wachstumszahlen der baskischen und katalanischen Ökonomie, durch ausländische Direktinvestitionen und die innovative Neuausrichtung der regionalen Wirtschaftsstrukturen vertieft werden.

Das Modell des peripheren Entwicklungsnationalismus hat sich somit in wirtschaftlich überdurchschnittlich entwickelten sowie überdurchschnittlich wohlhabenden Regionen bewährt, die zudem durch eine partikuläre Kultur und Identitätsstruktur gekennzeichnet sind. Die Erfolgsaussichten des peripheren Entwicklungsnationalismus in relativ unterentwickelten Regionen, wie z.B. dem dritten Fall des peripheren Nationalismus in Spanien, dem galicischen, sind deutlich geringer, nicht zuletzt weil hier das sozialstrukturelle Fundament, bestehend aus einer entwickelten dynamischen regionalen Wirtschaftsstruktur sowie einem einflussreichen Wirtschaftsbürgertum, zu schwach ist. In Katalonien wie auch im Baskenland haben die mächtigen, regionalen Kapitalvertreter die Modernisierungs- und Entwicklungsstrategien der bürgerlich-moderaten Flügel der Nationalbewegungen massiv unterstützt und nicht zuletzt, fußend auf den guten Beziehungen zu diesen, angeregt. Die Formierung einer dynamischen regionalen Klassenallianz als Träger des peripheren Entwicklungsnationalismus ist eine zentrale Voraussetzung für dessen Erfolg.

Die Übertragbarkeit der Befunde der Untersuchung könnte zudem ihre Grenzen in diesen spezifischen Merkmalen der Untersuchungsregionen, d.h. in der Existenz einer stabilen differierten kollektiven Identität, finden. Dennoch ist davon auszugehen, dass dieses Modell auch in Regionen, die nicht über eine ausgeprägte nationale Identitätsstruktur verfügen, Erfolg haben kann. Das Beispiel der *Lega Nord* zeigt, dass ein separatistischer Regionalismus in einer reichen Region auch Erfolg haben kann, ohne dass auf ein stabiles Setting von für die Region spezifischen kulturellen Traditionen und Selbstbildern zurückgegriffen werden kann (vgl. Biorcio 2001: 269 ff.). Insofern kann davon ausgegangen werden, dass die politische Kombination von wettbewerbsregionalistischem *region building* und der Konstruktion eigenständiger,

kollektiver Identitätsstrukturen, die ihre politische Anerkennung erfahren sollen, nicht nur auf Regionen anwendbar ist, die schon über eine fest etablierte kollektive Identitätsstruktur verfügen. Eine bedeutendere Voraussetzung für den Erfolg einer regionalistischen Bewegung ist das Vorhandensein einer regional ausdifferenzierten Wirtschafts- und Sozialstruktur sowie die Existenz regionaler ökonomischer und politischer Eliten, die ein manifestes Interesse an den Einflussmöglichkeiten der regionalen Selbstregierung haben.

Im Vergleich zu anderen Formen von Nationalismus stellt der Typ der regionalistischen Modernisierung, wie ihn die moderaten, bürgerlichen Flügel der baskischen und katalanischen Nationalbewegungen mit dem peripheren Entwicklungsnationalismus repräsentieren, eine Sonderform dar. Dieser setzt sich von anderen Formen des Nationalismus durch seine euphorische Begrüßung der Globalisierung und der Tendenzen zur Transnationalisierung des Sozialen ab. Als *neuer Untertypus des Nationalismus* begreift er die Öffnung des Weltmarktes und die umfassende Internationalisierung von Politik und Ökonomie nicht als Bedrohung der Nation und der nationalen Identität, sondern interpretiert die jüngsten Entwicklungen als Chance für das ökonomische Wachstum und die politische Stabilisierung der Nation. In ökonomischer Hinsicht gelte es, so das Credo des peripheren Entwicklungsnationalismus, die Bedingungen der Globalisierung und den verschärften ökonomischen Wettbewerbsdruck anzunehmen und entsprechend darauf zu reagieren. Eine richtige Politik der Globalisierung und die standortoptimale Gestaltung der regionalen Bedingungen durch eine effektive *regional governance* könne eine vorteilhafte Integration der Nation in die globale Sphäre bewirken. Die nationale Wirtschaft und die ganze Nation könnten somit Nutzen aus der ökonomischen Globalisierung ziehen. Doch auch die nationale Identität und Kultur könnte von der Globalisierung profitieren, wenn sie effektiv auf dem *global screen* positioniert und international sichtbar gemacht wird. Die moderat-bürgerlichen Flügel der Nationalbewegung verstehen sich in ihrer entwicklungsnationalistischen Strategie als aktive Akteure der Globalisierung und der Mitgestaltung der Globalisierung. Sie formulieren entsprechend optimistische, positive Globalisierungsvisionen. Als lange Zeit in den Regionen regierende politische Parteien haben die moderaten Flügel der baskischen und katalanischen Nationalbewegung einen großen Einfluss auf die politische Strukturierung der beiden Regionen und die Artikulation der regionalen Entwicklungsstrategie ausgeübt, die eine weit reichende Internationalisierung eingeleitet hat. Dieses spezifische Entwicklungsmodell ist dabei nicht bloß als Reaktion auf die Prozesse der Globalisierung zu verstehen, sondern auch als Projekt der Mitgestaltung der Globalisierung auf regionaler Ebene. Die zentralen Merkmale des Typus des peripheren Entwicklungsnationalismus finden sich in Abb. 5 zusammengefasst dargestellt.

Abbildung 5: Merkmale des peripheren Entwicklungsnationalismus

| <b>Peripherer Entwicklungsnationalismus</b><br><i>(als neuartiger Untertypus des Nationalismus)</i> |                                                           |                                                                                                                                                                                                                 |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Primäre Merkmale</b>                                                                             | 1) standortpolitische Entwicklung der <i>Region</i>       | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wettbewerbsregionalismus („entrepreneurial regionalism“)</li> <li>- kompetente Repräsentation des regionalen Wirtschaftsstandorts</li> </ul>                           |
|                                                                                                     | 2) identitäre und politische Behauptung der <i>Nation</i> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Emanzipation der nationalen Differenzen (Förderung der nationalen Kultur; Konstitution von Eigenstaatlichkeit)</li> </ul>                                              |
| <b>Weitere Merkmale</b>                                                                             | <b>soziale Trägerschaft</b>                               | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterstützung durch territoriale Wachstumsallianzen (Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände) und nationale Bevölkerung</li> </ul>                                         |
|                                                                                                     | <b>ideologische Modernisierung</b>                        | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einfluss der neoliberalen Hegemonie und Standortideologie</li> </ul>                                                                                                   |
|                                                                                                     |                                                           | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ökonomisierung des nationalistischen Diskurses („Standortgemeinschaft“)</li> </ul>                                                                                     |
|                                                                                                     | <b>optimistische Globalisierungsvisionen</b>              | <ul style="list-style-type: none"> <li>- aktive Politik der Globalisierung: Integration der Wettbewerbsregion in die globale Ökonomie</li> </ul>                                                                |
|                                                                                                     |                                                           | <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>regional governance</i>: standortoptimale Gestaltung der regionalen Wirtschaftsstrukturen</li> </ul>                                                                |
|                                                                                                     |                                                           | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Selbstbild als moderate und modernisierende „politische Unternehmer“</li> <li>- Projektion der nationalen Kultur und Identität auf dem <i>global screen</i></li> </ul> |

Quelle: Eigene Darstellung

Die Form des peripheren Entwicklungsnationalismus versperrt sich somit der Einordnung in den Typ des ‚neuen Nationalismus‘, von dem in den nationalismustheoretischen Debatten die Rede ist und der primär als negative, auf Abschottung abzielende Reaktionsform auf die Globalisierung zu verstehen ist (vgl. statt vieler: Benhabib 1999, Giddens 1997, Hall 1994). Unabhängig von der Abweichung zu diesem ‚neuen Nationalismus‘ ist es schwierig, den peripheren Entwicklungsnationalismus in die gängigen Typologien der Nationalismusforschung einzuordnen (vgl. Dieckhoff/Jaffrelot 2007, Maiz 2002, Salzborn 2011). Dem Aspekt des positiven Reflexes auf die Globalisierung und der wettbewerbsregionalistischen Ausrichtung wird am ehesten der Begriff des „regionalen Nationalismus“ (Lange 2000) gerecht, der ebenso auf die Veränderung des Nationalismus im Zusammenhang mit der Globalisierung und der Transformation von Staatlichkeit aufmerksam macht. Auch Zürn

Theorem der „politischen Fragmentierung im Zeitalter der gesellschaftlichen Denationalisierung“ kommt dem Konzept des peripheren Entwicklungsnationalismus sehr nahe, weil es der Modernität der politischen Fragmentierung gerecht wird und diese als Konsequenz der Auflösung nationaler Räume und Sphären der Staatlichkeit begreift (vgl. Zürn 2001). Guibernaus Begriff des „welfare nationalism“ (vgl. Guibernau 2004: 148 f.) sowie Keatings Begriff des „minority nationalism“ (vgl. Keating/McGarry 2001) fassen ähnliche Tendenzen und Phänomene, wie sie durch den hier geprägten Terminus des *peripheren Entwicklungsnationalismus* gekennzeichnet werden. Beide, der „welfare nationalism“ und der „minority nationalism“, verfehlen jedoch mindestens eines der beiden zentralen Charakteristika des „peripheren Entwicklungsnationalismus“, nämlich die Minorität der ‚Nation ohne Staat‘ und die standortpolitische Orientierung auf die wirtschaftliche Entwicklung.

Die Virulenz des peripheren Entwicklungsnationalismus im Baskenland und in Katalonien zeigt, dass Nationalbewegungen keine negative Reaktionen auf die Globalisierung darstellen müssen und dass die Globalisierung nicht notwendigerweise das Aufleben des Nationalismus als gegenläufige Tendenzen hervorbringen muss. Freilich entstehen weltweit zahlreiche Nationalbewegungen, die mit einem Programm der radikalen Renationalisierung die entfesselte Dynamik der Globalisierung bremsen oder diese sogar rückgängig machen wollen. Die nationale Abschottung und das Streben nach nationaler Autarkie werden im Rahmen dieses isolationistischen Nationalismus als die angemessene politische Reaktion auf die Globalisierungsprozesse angesehen. Auch in der baskischen Nationalbewegung, hier vertreten durch bestimmte Sektoren der *IA*, und in der katalanischen Nationalbewegung, hier im radikalen Linksindependentismus, werden die Renationalisierung von Politik und Ökonomie als das Allheilmittel gegen die mit dem globalisierten Neoliberalismus verbundenen Entfremdungserfahrungen angesehen. In der Ausgestaltung der Nationalbewegung durch den bürgerlich-moderaten Mehrheitsflügel stellt der periphere Entwicklungsnationalismus einen mit der Globalisierung kompatiblen Typ des Nationalismus dar, der durch die Bezugnahmen auf die Globalisierung und die von ihr bedingten politischen Transformationen erst seine Form und ideologische Ausrichtung erhält. Er ist am ehesten mit dem Standortnationalismus etablierter Nationalstaaten vergleichbar, der durch eine Weltmarkt- und Exportorientierung gekennzeichnet ist. Die weltmarktorientierte Ausrichtung der nationalen Produktionssysteme wird durch die nationalistische Ideologie abzusichern versucht und durch eine Rhetorik der Nationalisierung und Gemeinwohlorientierung soll in der eigenen Bevölkerung Rückendeckung für die mit sozialen Härten verbundene Entwicklungsstrategie erreicht werden (z.B. das Modell des deutschen Standortnationalismus, der so genannte ‚Standort D‘). Die wirtschaftspolitische Neuausrichtung der nationalstaatlichen Strategien geht mit einem „economic nationalism“ (vgl. Helleiner/Pickel 2005) einher. Auch im Fall der entwicklungsnationalistisch ausgerichteten Nationalbewegungen handelt es sich um Bestrebungen, die das nationale Terri-

torium, neben den Programmpunkten der kulturellen und politischen Emanzipation der Nation, gemäß den Vorstellungen der ökonomischen Standortgemeinschaft gestalten wollen. Durch die Standortpolitik soll der politische und ökonomische Nutzen für das als das nationale Ganze verstandene Territorium erhöht werden. Der Unterschied zwischen den beiden Varianten des Standortnationalismus liegt auf der Hand: auf der einen Seite wird der Standortnationalismus aus der Perspektive des Nationalstaates und auf der anderen Seite von Nationalbewegungen mit dem Anspruch der Repräsentation einer ‚Nation ohne Staat‘ artikuliert.

## 5.4 ERKENNTNISSE FÜR DIE KRITISCHE NATIONALISMUSFORSCHUNG

Wie die Analyse des baskischen und katalanischen Nationalismus gezeigt hat, bietet sich der analytische Begriff der Nationalbewegung an, die historische und soziale Dimension des *nation building*-Prozesses und dessen zentrale Akteure zu beleuchten. Als *historischer* Begriff vermag er die Dynamik und die verschiedenen Entwicklungsstufen der Politik der nationalen Emanzipation zu beleuchten. Als *soziologischer* Begriff fokussiert er die sozialen Trägergruppen, die gesellschaftlichen Unterstützungsstrukturen sowie die politisch-ideologischen Diskursgemeinschaften des Nationalismus. Dieser Zugang ermöglicht es, die materiellen Interessen und politischen Strategien der verschiedenen sozialen Schichten und Klassenfraktionen hinsichtlich des Projekts des *nation building* zu beleuchten. Wie die Geschichte der Nationalbewegungen gezeigt hat, waren diese selten ohne die Unterstützung durch die nationale Bourgeoisie und die nationalen wirtschaftlichen und politischen Eliten erfolgreich. Die Analyse der Positionierungen der baskischen und katalanischen Kapitalvertreter hat wichtige Einsichten in die Grenzen und Möglichkeiten des *nation building* hervorgebracht. Der sozialstrukturell geerdete Begriff der Nationalbewegung vermag somit die für das Verständnis der Dynamik des nationalen Konflikts unerlässliche Verbindung von sozialer Trägerschaft, materiellen Interessen und den im Kampf um politische Hegemonie angewandten Strategien zu fokussieren. Durch die Orientierung an dem Begriff der Nationalbewegung kann der in den jüngsten nationalismustheoretischen Forschungen zu beobachtenden Tendenz zum methodologischen Überschuss des Diskursiven, der in der Fokussierung diskursiver Realitäten andere sozialen Zusammenhänge zu überblenden droht, entgegengewirkt werden. Viele Diskursanalysen und Kulturstudien nehmen in der Analyse des Nationalismus meist nur die Äußerungen und Selbstdarstellungen der einzelnen Organisationen der Nationalbewegungen oder andere mentale, symbolische und ästhetische Aspekte des Nationalismus in den Blick und beanspruchen schon allein dadurch, Erkenntnisse über Wesen und Funktion des Nationalismus hervorzubrin-

gen. Die modische sozialwissenschaftliche Methode der Diskursanalyse wird auf die nationalistischen Diskurse angewandt, um dichte Beschreibungen der mentalen und ideologischen Dimension des Nationalismus zu erarbeiten. Was bei diesen Analysen meist jedoch außer Betracht bleibt, ist die Rückbindung der Analyse des gesellschaftlichen Bewusstseins, der Diskurse und der ideologisch-programmatischen Visionen an die gesellschaftliche Dynamik der sozialen Konflikte und an die Auseinandersetzungen um Hegemonie. Die Rückbindung dieser Analysen an die Realitäten der materiellen Interessen und Strategien der sozialen Akteure sowie an den breiteren gesellschaftspolitischen Kontext ist jedoch von zentraler Bedeutung. Ohne diese *sozialstrukturelle, gesellschaftspolitische Erdung des diskursanalytischen Verfahrens* kann dieses nicht beanspruchen, eine Analyse der sozialen und politischen Wirkungen zu liefern. Gleichwohl ist die Diskursanalyse unverzichtbar, um sich den durch die Nationalbewegungen ausgedrückten Formen des „kollektiven Unbewussten“ (vgl. Schöttler 1989) anzunähern. Ebenso wenig sollten die politische Ideengeschichte und die Rekonstruktion der historischen Diskurse der Nationalbewegungen vernachlässigt werden. Erst die systematische Darstellung der spezifischen Mythologien und Denkmuster der einzelnen Nationalbewegungen macht die Modifizierung und Fortentwicklung der nationalistischen Diskurse verständlich.

Auch in der vorliegenden Arbeit wurde eine Diskursanalyse vorgenommen und durch die Rekonstruktion ausgewählter thematischer Diskursfragmente das Ziel verfolgt, die Veränderung der Einstellungen, Einschätzungen und Positionierungen der beiden Nationalbewegungen systematisch zu erfassen. Die Analyse wurde dabei zurückgebunden an die Untersuchung der politischen Praxis der Parteien und Akteure der Nationalbewegungen und den eingegangenen politischen Bündnissen, z.B. mit Kapitalvertretern oder Gewerkschaften. Vor dem Hintergrund der Einbettung des diskursanalytischen Verfahrens in den breiteren gesellschaftlichen und politischen Kontext konnte eine umfassende Darstellung der ideologischen und programmatischen Entwicklung der beiden Nationalbewegungen gewonnen werden. Der Begriff der Nationalbewegung konnte für dieses integrative Forschungsdesign einen geeigneten grundbegrifflichen Rahmen zur Verfügung stellen.

Ein weiterer Vorteil des Begriffs der Nationalbewegung ist, dass er als analytischer Begriff konzipiert wurde, der sich a priori jeder normativen Dimension verschließt. Mittels des Begriffes werden die sozialen Phänomene der Nationalbewegungen, wie sie vorzufinden sind, hinsichtlich verschiedener Aspekte analysiert: in ihrer sozialen Realität, in der politischen Wirkungsweise wie auch in ihrer inneren Heterogenität. Nationalbewegungen sind als breite gesellschaftliche Bewegungen niemals homogene soziale Erscheinungen, sondern stets intern in ideologische Strömungen und politische Flügel fragmentiert. Dieser Tatbestand entgeht zumeist auch gewissen, sich ideologiekritisch verstehenden Zugangsweisen zum Nationalismus, die diesen a priori als defizitäre oder regressive Form des gesellschaftlichen

Bewusstseins kritisieren. So sympathisch diese Vorgehensweise aus einer kritischen Perspektive und beseelt von einem ethischen Kosmopolitismus auch sein mag, wird sie doch meist der Komplexität und ideologischen Heterogenität des Untersuchungsgegenstandes nicht gerecht. Das Phänomen des Nationalismus entzieht sich wegen seiner Komplexität und Vielschichtigkeit vorschnellen pauschalen normativen Bewertungen.

Das Problem eines apriorisch angelegten normativen Zugangs zum Nationalismus zeigt sich in der terminologischen Unterscheidung eines ‚ethnischen‘ und eines ‚zivilbürgerlichen‘ Nationalismus, die in der Nationalismusforschung geläufig ist. Der ‚schlechten‘ Variante des ethnizistischen und essentialistischen Denkens im Nationalismus, das die biologische, familiäre, kulturelle etc. Herkunft ins Zentrum der Nationendefinition stellt, wird die ‚gute‘ Variante des zivilbürgerlichen Nationalismus entgegengestellt, die durch ein offenes Nationenkonzept charakterisiert ist, das jedem zugänglich ist. Wie jedoch am Beispiel der Einwanderungsfrage deutlich geworden ist, gehen selbst die sich offen und inklusiv verstehenden Vorstellungen von der Nationalität und der Integration in diese von einem bestimmten Verständnis aus, woraus die Nation und die nationale Kultur bestehen. Sämtliche Formen des Nationalismus transportieren einen definitorischen Kern, der die wesentlichen Bestandteile festlegt und darüber entscheidet, wo die Grenze zu dem Außen der Nation verläuft, was Teil der Nation und des Nationalen ist und was nicht. Im Nationalismus sind stets beide Züge der Nationendefinition präsent, die essentialistische wie auch die voluntaristische, weshalb folgender Feststellung von Christian Geulen zuzustimmen ist: „Die Unterscheidung zwischen einem essentialistischen und einem voluntaristischen Nationsbegriff ist für ein angemessenes Verständnis der Geschichte des Nationalismus ungeeignet.“ (vgl. Geulen 2001: 69) Es ist ein weiterer Vorteil des als analytische Kategorie konzipierten Begriffs der Nationalbewegung, dass er im Gegensatz zum Terminus Nationalismus keine Konnotationen und apriorischen Bewertungen mit sich trägt. Der Begriff Nationalismus hingegen wird in seiner alltagssprachlichen Verwendung zumeist negativ konnotiert und ist somit normativ aufgeladen (vgl. Hroch 2005: 11 f.). Die Konnotationen und Bewertungen, die der Begriff mit sich trägt, schränken sein analytisches Potenzial ein, nicht zuletzt wenn versucht wird, negative von positiven Formen des Nationalismus zu unterscheiden.

Voreilige politische Bewertungen des Nationalismus lassen sich durch die Betonung des ambivalenten Charakters nationalistischer Phänomene zunächst aufschieben. Im Anschluss an die Verwendung der Janus-Metapher durch Tom Nairn ist der Nationalismus zu verstehen als eine widersprüchliche Erscheinung, die konträre Bestimmungen in sich trägt (vgl. Nairn 1978). Nairn verweist mit dem Janus-Bild auf das gleichzeitige Vorhandensein progressiver und regressiver Elemente im Nationalismus. Nicht zuletzt wegen der politischen Vieldeutigkeit der unter einem Begriff gefassten Phänomene sei eine pauschale politische Bewertung schwierig.

Die ‚Janusköpfigkeit‘ des Nationalismus lässt sich an der politischen Ambivalenz sowohl der baskischen wie auch der katalanischen Nationalbewegung aufzeigen. Wie im Rahmen der vorliegenden Studie gezeigt werden konnte, setzen sich die Nationalbewegungen aus unterschiedlichsten Ideologien und Aspekten zusammen, progressiven wie reaktionären, modernen wie rückwärtsgewandten. Diese unüberwindbare Ambivalenz des Nationalismus, sei es in Form des Staatsnationalismus oder in Form von Nationalbewegungen, macht diesen zu einem Forschungsgegenstand von bleibendem Interesse und großer politischer Relevanz. Ideologische Entwicklungen und Formwandlungen des Nationalismus sind auch künftig stets kritisch zu beobachten, nicht zuletzt weil der Nationalismus als politische Ideologie immer auch bedenkenswerte politische Entwicklungen, Bewegungen und Herrschaftsprojekte ideologisch absichern und diesen das rhetorische Gewand inklusiver Gemeinschaftlichkeit verleihen wird. Diese Kritik sollte zunächst versuchen, implizite Problematisierungen zu artikulieren, ohne vorschnell die Dimesion des Kritisierten zu überschreiten und eine explizite Kritik zu formulieren, die auf der Ebene einer Metasprache spielt und somit in ein abstraktes Verhältnis zum Kritisierten tritt (vgl. Stierle 1973: 361). Hinsichtlich der Beurteilung des ‚nationalen Konflikts‘ im Baskenland und in Katalonien ist zudem zu berücksichtigen, dass dieser aus einer Auseinandersetzung zwischen zwei nationalistischen Polen besteht, dem spanischen Staatsnationalismus sowie den peripher-nationalistischen Gegenentwürfen. In nationalismuskritischen Bewertungen der peripheren Nationalbewegungen wird oftmals vergessen, dass in den Konflikt zwei nationalistisch agierende Konfliktparteien involviert sind. Dies ist nichtzuletzt darauf zurückzuführen, dass der Staatsnationalismus oftmals als nicht-nationalistischer Akteur wahrgenommen wird und sich selbst gerne auch als nicht-nationalistisch intervenierend versteht und darstellt – ein Selbstmissverständnis, das selbst als Bestandteil des ‚nationalen Konflikts‘ zu bewerten ist (vgl. Eser 2011: 129 ff., Gabilondo 2006).

Eine kritische Beschäftigung mit dem Nationalismus sollte stets dessen politisch problematische Schwachpunkte und restriktive Konzeptionen der politischen Zugehörigkeit und Partizipation beleuchten. Die nationale Integration ist stets von problematischen Exklusionsmechanismen begleitet, die Politik rassistischer Diskriminierung und Ausgrenzung meist in nationalistischen Begriffen legitimiert. Zudem ist die herrschaftsstabilisierende Funktion nationalistischer Ideologie kritisch zu beobachten, sowohl in der Politik des Staatsnationalismus als auch in den politischen Projekten der Nationalbewegungen. Ein derartiges hegemonie- und ideologiekritisches Unternehmen hat die nationalistische Rhetorik in ihrer großen Suggestivkraft zum Gegenstand kritischer Analysen zu machen. Mit einem Narrativ, das durch einfach kodierte Dichotomien strukturiert ist, schafft es die nationalistischen Ideologie immer wieder, komplexe soziale Widersprüche und Konflikte zu überblenden. In der Analyse des Wandels der nationalistischen Ideologie sind nicht zuletzt Bezüge zu herrschenden Ideologien, im Falle der vorliegenden Studie zum hegemonialen

Weltbild des Neoliberalismus, herzustellen. Unter dem Einfluss der neoliberalen Hegemonie hat sich die nationale Ideologie, wie gezeigt werden konnte, modernisiert und zunehmend die Form der standortnationalistischen Rhetorik angenommen. Die Inszenierung der Bedrohungssituation des globalen Standortwettbewerbs soll die regionale Bevölkerung als nationale Standortgemeinschaft ‚anrufen‘ (vgl. Althusser 1977) und dazu motivieren, sich für das Wohlergehen der nationalen Industrien einzusetzen – eine Rhetorik, die den materiellen Interesse der regionalen Kapitalvertreter und der regionalen Wachstumsallianzen entspricht. Zugleich ist zu beachten, dass im Namen des Nationalismus politische Projekte artikuliert werden, die „niemals nur auf materiell hergeleiteten Interessen und den rationalen Strategien sozialer Akteure beruhen“, sondern „immer auch Bedeutungen, Interpretationen, kulturelle Formen, Ideologien, subjektive Gefühle, Vorstellungen etc.“ umfassen (Bieling/Steinhilber 2000: 107). Erst die verschränkte Analyse der kulturellen, ideologischen Entwicklungen und der politischen Projekte und Strategien bedeutender politischer und sozialer Akteuren vermag erhellendes Licht auf die komplexen Mechanismen der sich stets reproduzierenden Prozesse des *nation building* zu werfen. Die Herausforderung einer sich kritisch verstehenden Nationalismusforschung besteht darin, eine Hegemonieanalyse auf der Höhe der Zeit durchzuführen und zu rekonstruieren, wie der Nationalismus als motivierender ‚sozialer Mythos‘ im Sorrel’schen Sinne wirkt und es schafft, vermittels der mythisch-affektiven Verklärung seiner Ideologie, die neoliberal geprägten Modernisierungsprogramme in den Köpfen und Herzen der ‚national angerufenen‘ Bevölkerungen zu verankern.

